

Andrea Meng
Predigttext: Kolosser 3, 16–17

Mit Herzen, Mund und Händen

„Mein Herz ist bereit, Gott“, haben wir vorhin gesungen. Und jetzt „mi corazón te adora“, mein Herz betet Dich an. Ist Euer Herz schon mitgehüpft, liebe Gemeinde? Hat es sich von den Melodien mitspülen und vom Takt zum tanzen bringen lassen? Oder hinkt das Herz noch hinterher, ist schwer und träge und mag nicht so recht mitkommen mit dem, was die Stimme schon gesungen hat? Es trägt ja noch so manches anderes mit sich herum, unser Herz, und tut sich deshalb manchmal schwer mit dem dankbaren Hüpfen. Albert Schweitzer spricht in einer Predigt davon, dass das Menschenherz „immer zum Danken will gezwungen sein.“ Und er sagt weiter: „Nun, da Sonne und Blüten uns helfen, wollen wir es einmal zwingen (...). Denn wenn man es sich selbst überlässt, dann wartet es immer auf ein besonderes Glück, und kein Glück ist ihm gross genug, so dass wir zuletzt am Ende des Lebens stehen und nie von Herzen dankbar gewesen sind.“

Mein Herz zumindest fühlt sich ein klein wenig ertappt von dem, was Schweitzer schreibt. Ich bin mir nicht sicher, ob ich es zur Dankbarkeit zwingen will... Aber es ist schon so – wenn ich mein Herz sich selbst überlasse, dann kann es durchaus geschehen, dass es immer auf ein besonderes Glück wartet, dass es die Dankbarkeit vergisst und festhängt an den unerfüllten Wünschen und Sehnsüchten. Und wenn es mir besonders übel mitspielt, dann beginnt mein Herz zu vergleichen. Natürlich nicht mit den unzähligen Menschen auf der Welt, die kaum zu essen, keine Chance auf Bildung oder keine liebevollen Mitmenschen um sich herum haben. Nein, das Herz vergleicht mit den wenigen andern. Vielleicht mit dem frisch Geheilten, von dem wir in der Lesung gehört haben. Ja, wenn so etwas geschähe, wenn ich Gottes Wirken erst einmal so handfest erleben würde, dann – ja, dann würde ich bestimmt auch aufspringen und tanzen und Gott dankbar loben. Wenn, ja, wenn... Und so wartet das Herz weiter auf ein besonderes Glück.

Nicht nur Albert Schweitzer will unser schwerfälliges Herz deshalb erziehen. Die Sätze sind wohl in fast jeder Kinderstube einmal zu hören: „Du könntest wenigstens ein bisschen dankbarer sein.“ Oder: „Sag schön

danke!“ Oder zumindest: „Wie seit me?“ Das Danke-sagen lernt man irgendwann. Die Dankbarkeit hingegen nicht unbedingt. Es braucht deshalb eine freundlichere, eine leichte und beschwingte Aufforderung, damit wir es uns doch auch als Erwachsene noch einmal sagen lassen. Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen! Das klingt schon mehr nach einer freundlichen Einladung. Und doch – auch hier: Das Danke-sagen kann man sich ja angewöhnen. Aber die Dankbarkeit?

Ich lese zwei Verse aus dem Kolosserbrief, denen ich zutraue, dass sie uns auf die richtige Spur bringen:

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum unter euch: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, singt Gott, von der Gnade erfüllt, in euren Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder! Und alles, was ihr tut, mit Worten oder Taten, das tut im Namen des Herrn Jesus – und dankt dabei Gott, dem Vater, durch ihn.

Santo, santo, santo – lasst uns zwischendurch singen!

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum unter euch: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, singt Gott, von der Gnade erfüllt, in euren Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder! Und alles, was ihr tut, mit Worten oder Taten, das tut im Namen des Herrn Jesus – und dankt dabei Gott, dem Vater, durch ihn.

Dass Dankbarkeit so etwas Vielgestaltiges sein kann! Im Lehren und in der Ermahnung, im Singen und Loben, im Reden und Handeln – in all dem können wir Dankbarkeit lernen, in all dem soll sie zum Ausdruck kommen. Und dann, dann wohnt das Wort Christi mit seinem ganzen Reichtum unter uns. Es ist eine grosse, eine schwere Perlenkette, dieser Reichtum: lehren und ermahnen, singen und loben, reden und tun und in allem die Dankbarkeit. Die Perlenkette ist zu gross und schwer, als dass sie sich einer von uns alleine um den Hals legen könnte. Mehr als dass die Kette glitzerte und strahlte, würde die Last ihren Träger niederdrücken. Die Perlenkette ist nichts für einen allein. Sie ist vielmehr der Schatz, den wir alle zusammen, als Gemeinde besitzen.

„Wer dankt, der sammelt das Gute, das ihm widerfährt“, hab ich irgendwo gelesen. „Wer dankt, der sammelt das Gute, das ihm widerfährt.“ Das ist unser Kirchen-Schatz, unsere Perlenkette: Wir sammeln zusammen Gutes, das uns widerfahren ist und noch widerfährt, wir danken dafür und wir teilen es miteinander. Wir sind als Gemeinde eine Sammel-Gemeinschaft.

Wir sammeln, indem wir auf die Worte der Bibel hören. Da vernehmen wir dankbar von dem Guten und Menschenfreundlichen, das sich wie ein roter Faden durch die Geschichten zieht. Und indem wir Gott dafür danken sind wir ein Teil dieser Geschichte – Teil der Gemeinschaft, die das Gute Gottes sammelt.

Wir sammeln Gutes, indem wir beten und miteinander Abendmahl feiern voller Dank dafür, dass wir in die Gottes-Gemeinschaft eingeladen sind. Wir kommen zu einer Teilete an den Tisch, nehmen dankbar wahr, dass wir versorgt werden mit dem, was wir brauchen und sammeln Gutes, sammeln Gottes-Güte.

Und wir sammeln, indem wir miteinander singen. Im Gottesdienst können auch die singen lernen, die sonst verstummen würden. Sie können es für den Alltag wieder lernen. Gemeinsam können wir singen, loben und danken und so den grossen Schatz von Gutem sammeln und bewahren.

Für einen alleine wären die glänzenden Perlen zu schwer. Aber als Gemeinschaft ist uns der ganze Schatz, der ganze Reichtum anvertraut – wir dürfen das Gute sammeln. Können gemeinsam danken im Lehren und Ermahnen, im Reden und Tun, im Singen und im Loben.

Singen wir also noch einmal: Santo, santo, santo!

„Das Wort Christi“, so beginnen die Verse, auf die wir heute hören, „das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum unter euch“. Damit jemand wohnen kann, braucht er Raum. Die Zuwendung Gottes, diese Stimme, die uns tröstet und herausfordert, die uns aufweckt oder beruhigt, soll Platz bekommen. Sie soll einfach da sein, soll wohnen dürfen. Das ist ein wundervolles Bild, finde ich. Zu gerne möchte ich das Wort Gottes ja immer wieder begreifen. Ich möchte es einordnen können, es erfassen und in den Griff bekommen. Wenn ich das Wort wohnen lasse, bleibt es so viel unverfügbarer. Das Wort soll da sein wie ein geheimnisvoller Mitbewohner – er geht ein und aus, wirkt und arbeitet vor sich hin, ohne dass ich genau weiss wie. Er ist manchmal griesgrämig und manchmal heiter. Manchmal kommen wir in ein fröhliches Gespräch, er redet mir in mein Leben hinein. Und manchmal verkriecht er sich und lässt sich tagelang nicht blicken. Das Wort Gottes ist wie ein geheimnisvoller Mitbewohner. Ich darf ihm Raum geben – in meinem Herzen, in meinem Mund, in meinen Händen. Ich kann Gottes Worte hören, sie in mein Herz hineinfallen lassen. Manches geht zu Herzen. Manches kenne ich mit der Zeit „par coeur“. Das Wort bekommt Raum in meinem Herzen, auch wenn der Kopf es nicht be-

griffen hat. Und von da, aus dem Herzen heraus, kann es zu wirken beginnen, hier beginnt die Dankbarkeit zu wachsen.

Ich kann das Wort singen und reden. Ich kann Gott das *santo, santo, santo* entgegen singen, kann dem Wort Raum geben, es in meinem Mund wohnen lassen, auch wenn der Kopf noch lange nicht ermisst, was das „*santo*“, was Gottes Heiligkeit bedeutet. Aus dem Mund heraus kann das Wort tönen, kann Dankbarkeit erklingen.

Und schliesslich kann ich Gottes Wort tun, kann ihm Raum geben in meinen Händen, indem ich mit ihnen anpacke oder sie zum Gebet falte. Im Tun meiner Hände kann Gottes Wort wohnen, auch wenn der Kopf noch lange nicht alle seine Gebote verstanden hat. Die Hände wirken voller Dankbarkeit.

Mit Herzen, Mund und Händen also können wir Gott danken für die grossen Dinge, die er tut „an uns und allen Enden“. Und noch einmal lese ich bei Albert Schweitzer: „Ihr fragt euch: Für was soll ich danken? Zuerst wisst ihr fast nichts, aber fangt doch an dem Zufälligsten, dem Kleinsten an, dann kommt eines nach dem andern und zuletzt so viel, dass ihr es nicht bewältigen könnt. Wenn wir von lieben Bekannten lange fort waren und sehen sie wieder, dann geschieht es, dass wir zunächst ihnen gar nichts zu erzählen wissen, und erst nach und nach, was wir erlebt und gedacht haben, ihnen mitteilen können. Mit dem Danken zu Gott ist es ebenso: Wir sind zu lange von ihm fern, und wenn wir dann zu ihm kommen, wissen wir nicht gleich, was sagen.“

Als Sammel-Gemeinschaft lassen wir den lieben Bekannten, wie ihn Schweitzer nennt, nicht zu lange fort gehen, sondern lassen sein Wort unter uns wohnen, damit wir nicht allzu schnell vergessen, wofür wir ihm zu danken haben. Wir brauchen einander, brauchen den gemeinsamen Reichtum, damit wir das Danken nicht verlernen. Damit wir nicht nur ein angelerntes Danke sagen, sondern voller Dankbarkeit lehren und ermahnen, reden, beten und anpacken, singen und loben. Damit auch ein schwer gewordenes Herz mithüpfen und tanzen kann vor Dankbarkeit. Damit wir alle Gott danken – mit Herzen, Mund und Händen. Amen.

Fürbitten mit Zwischenruf „Wa Emimimo“ (Komm, heiliger Geist)

Du Gott, Himmlischer Vater, wir danken Dir! Wir danken Dir für Grosses und Kleines, für unser Leben, für Glaube, Liebe und Hoffnung, die Du in uns gelegt hast, für die frische Luft heute Morgen, für den Menschen, der jetzt neben uns sitzt, das gute Wort, das wir gestern gehört haben, die Freude, die uns morgen erwartet. Wir danken Dir für die

Sammelgemeinschaft, deren Teil wir sein dürfen. Und wir bitten Dich besonders für die, deren Herz hart geworden ist, deren Mund nichts zu danken weiss und deren Hände matt und tatenlos liegen bleiben. Bewege Du ihnen Herz, Mund und Hände; erweitere ihre Sammlung um eine kleine Perle des Guten. Komm, heiliger Geist!

Wa Emimimo

Herr, Jesus Christus, da ist so viel Unordnung in unserer Welt, so vieles, was uns über den Kopf wächst, so viel Elend, dem wir machtlos zusehen oder von dem wir uns beschämt abwenden. Unsere Welt braucht Deine Zuwendung, Deine Gerechtigkeit, Deinen Frieden. Komm, heiliger Geist!

Wa Emimimo

Du Gott, heiliger Geist, wir danken Dir dafür, dass wir unsere Stimmen erheben und singen können. Und wir bitten für die Menschen, die verstummt sind – in Systemen der Unterdrückung, die sie zum schweigen gebracht haben, in Verzweiflung und Trauer, die ihnen die Sprache verschlagen, in lähmender Zukunftsangst, die ihnen jedes Wort der Hoffnung im Hals stecken bleiben lässt.

Lass Du Dein Wort und Deinen Lebensatem in ihnen wohnen. Schaffe Du ihnen neue Freiheit, damit sie einstimmen können in den vielstimmigen Gesang der Welt. Komm, heiliger Geist!

Wa Emimimo